



# Stettiner

# Beitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 30. Juni 1883.

Nr. 298.

## Landtags-Verhandlungen

Herrenhaus.

Abendstung vom 28. Juni.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 7 Uhr.

Am Ministertisch Friedberg.

Das Haus erledigt zunächst den Bericht über die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer pro 1881/82 durch Dechirgierung; ferner in einmaliger Beschlussberührung die Entwürfe betreffend die Landeskanzlei in Wiesbaden und betreffend die Hannoversche Kirchenverfassung durch unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Bezüglich eines Berichts der Staatschuldenkommission wird Dechirgierung ertheilt.

Nachdem sodann Graf zur Lippe Namens der Matrilexkommission einen Bericht über stattgehabte Abänderungen im Personalbestande des Hauses erstattet hat, erledigt das Haus in einmaliger Schlussberührung den Gesetzentwurf betreffend die westholsteinische Eisenbahn von Wesselbüren nach Büsum; sowie ferner auf Grund der mündlichen Kommissionsberichte die Gesetzentwürfe betreffend die Befugnisse der Strombauverwaltung gegenüber den Uferbesitzern an öffentlichen Flüssen, und betreffend die Aufhebung der Ufe-, Ward- und Hegungsordnung für Schlesien und die Grafschaft Glatz — sämmtlich durch unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Die Petition des Fischereipächters Czarlick zu Rastenburg um Abänderung der Fischereiordnung wird der Regierung als Material für eine Revision der provinziellen Ausführungsverordnungen zum Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 überwiesen.

Nächste Sitzung Sonnabend 10 Uhr. Kanalvorlage; kirchenpolitische Vorlage; kleinere Gegebenheiten.

Schluss 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Kassation der Wahl des Abg. Seyffardt-Krefeld zu beantragen. Derselbe hat in Folge dessen sein Mandat bereits durch ein Schreiben an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses niedergelegt. Im Laufe des gestrigen Tages fanden sodann Begegnungen unter den Nationalliberalen statt, die zu dem Re-

sultat führten, daß es zweckmäßiger gehalten wurde, wenn das Plenum über die Wahl Beschluss fäst, damit auf diese Weise durch gleichzeitige Kassierung der Wahlmännerwahlen der Anlaß zu übermaliger Aussetzung der Abgrenzung der Wahlbezirke seitens der Ultramontanen begütigt werde. Der Präsident erklärte sich denn auch bereit, die Mandatsniederlegung Seyffardts als nicht vorhanden anzusehen und dem Hause nicht mitzuteilen. Damit aber das Plenum in die Lage versetzt werde, die Angelegenheit zu Ende zu bringen, bewiesen die liberalen Mitglieder der Wahlprüfungskommission ein weiteres Entgegenkommen, indem sie vorschlugen, daß der schriftlichen eine mündliche Berichterstattung vorzunehmen und so den endgültigen Beschluss des Hauses bereits am Sonnabend zu ermöglichen. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung trägt diesem Arrangement bereits Rechnung.

Nachdem am 26. d. M. die Feierlichkeit der Einführung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht als Herrenmeister des Johanniter-Ordens und der Aufnahme einer Anzahl von Ehrenrittern zu Rechtsrittern des Ordens in der Sonnenburger Kirche beendet und der Festzug von der Kirche nach der Halle des Schlosses zurückgekehrt war, richtete vor der hier selbst erfolgenden Einführung der Ritter Sr. königliche Hoheit der neue Herrenmeister an Leitere eine längere Ansprache und bemerkte dabei, daß er sich erlaubt habe, Sr. Majestät vor Amtseintritt seiner Regierung des Ordens die Anschauungen und Absichten da zulegen, welchen er soeben Ausdruck gegeben. Sr. Majestät hätten die Gnade gehabt, in sühnvolle Weise daraufhin folgende Ordre an ihn zu erlassen:

Ew. königliche Hoheit haben mir mittels Zuschrift vom 19. v. M. ein Memoire überreicht, worin die Beweisung der Thätigkeit des Johanniter-Ordens im Dienste und Interesse des Thrones und des Vaterlandes dargelegt ist. Zu Meiner aufrichtigen Freude habe Ich daraus erssehen, mit welchem hohen Interesse Ew. königliche Hoheit Ihre ebenso ehrenvollen wie schwierigen Pflichten als Herrenmeister der Valley Brandenburg auffassen und denselben gerecht zu werden bemüht sind. Zugleich hat der Inhalt der Denkschrift Mein Interesse lebhaft in Anspruch genommen. Ew. königliche Hoheit haben es danach verstanden, die statutenmäßige Aufgabe des Johanniter-Ordens bedeutungsvoll zu vertreten und damit seine Ziele in einer Richtung zu erweitern, welche ein weites Feld corporativer Führ-

— Die letzten Beschlüsse des Parlaments bezüglich der Ausführung des Reichstagsgebäudes haben außer den Verhandlungen mit dem Architekten Paul Wallot, welcher nunmehr nach Berlin überstiegen wird, auch anderweitige Bemühungen veranlaßt, welche auf die Gewinnung eines im Staatsdienst stehenden geeigneten Technikers zur Leitung der umfangreichen geschäftlichen Angelegenheiten der Bauausführung abzielen. Nachdem, wie man uns mittheilt, aus persönlichen Gründen von der Wahl eines höhren Reichsbeamten hierzu abgesehen worden, hat man nunmehr gegründete Aussicht, einem durchaus tüchtigen Bauinspektor jene verantwortliche Stellung übertragen zu können. Die übrigens auch außergewöhnlich hoch besoldet werden soll. Damit ist dieselbe Einrichtung getroffen, welche sich bei der Ausführung des Polytechnikums, des ethnographischen Museums und bei anderen hervorragenden Bauten bewährt hat, und welche bei bestimmter Abgrenzung der gegenseitigen Pflichten und Funktionen ein gedeihliches Zusammenarbeiten zweier Faktoren sichert.

— Eine Anzahl Altonaer Tabaks-Industrieller hat an den Reichstags-Abgeordneten Professor Karsten das Gesuch gerichtet, beim Reichstage dahin zu wirken, daß der Eingangszoll auf Tabakstengel erheblich herabgemindert werde. Der Werth dieser Waare beläuft sich, wie in dem betreffenden Schreiben ausgeführt wird, im Freihafengebiet auf 8 Ml. pro 50 Kilo. Der Zoll beträgt 85 Ml., während der Werth der Tabakstengel im Zollverein sich nur auf etwa 25 bis 30 Ml. beläuft. Schmuggeleien von Tabakstengeln kommen bekanntlich sehr häufig vor, und da nun im Vereinzollgesetz ausgesprochen

ist, daß defraudirte Waaren, sobald dieselben bei einer Versteigerung nicht wenigstens mit dem darauf haftenden Zollzage bezahlt werden, vernichtet werden müssen, und es einerseits bei dem geringen Werthe der Tabakstengel, andererseits bei dem darauß haftenden hohen Zollzah bis jetzt noch nicht ein einziges Mal vorgekommen ist, daß Tabakstengel bei der Auktion angelauft wurden, so ist jedesmal die Vernichtung der Waare erfolgt. Es ist dadurch, wie in dem Schreiben ausgeführt wird, dem Staat eine nach Millionen zählende Summe verloren gegangen, welche gespart werden könnte, wenn der Zollzah auf Tabakstengel erheblich ermäßigt werden würde.

— Als Avantgarde der Türken, welche behufs ihrer militärischen Ausbildung in die preußische Armee eingereicht werden sollen, deren Abreise von Stambul aber noch immer nicht definitiv bestimmt ist, sind gegenwärtig vorläufig zwei junge (christliche) Bey, Söhne des Präsidenten von Vera, Blaque Bey, hier selbst eingetroffen, um auf Wunsch des Sultans wie mit Genehmigung unseres Kaisers in die Kadettenanstalt zu Lichtenfeld einzutreten. Letztere gewährt bekanntlich auch Ausländern Aufnahme, sobald dadurch die Interessen Einheimischer nicht geschädigt werden. Vor den nachfolgenden türkischen Offizieren haben die jungen Bey den Vortheil voraus, der deutschen Sprache bereits vollkommen mächtig zu sein, da sie im Elternhause zu Konstantinopel durch einen deutschen Erzieher unterrichtet wurden.

— Die Kaiserin hat dem Vorstande des Berlinerischen Frauenvereins in Breslau 1000 Mark als Beitrag zu der Sammlung für die durch das Hochwasser in Schlesien Beschädigten überwiesen.

— Dem Erbgroßherzog von Weimar ist am Montag bei einer Spazierfahrt von Dornburg aus der Unfall zugestossen, daß sein Wagen umstieß. Der Erbgroßherzog selbst, wie Graf Leiningen, ein Forstmeister, ein Lalai und der Kutscher erhielten sämtlich leichte Verletzungen.

— Über den telegraphisch bereits gemeldeten Unglücksfall in Aschersleben, bei welchem der Husaren-Oberst von Troschke getötet worden ist, schreibt man jetzt aus Aschersleben des Närber:

Heute Vormittag wurde der Oberst v. Troschke vom Magdeburgischen Husaren-Regiment Nr. 10 auf dem Bahnhof in Aschersleben von einer Maschine erfaßt und überfahren. Der Tod erfolgte so-

starren uns an und blieben so lange auf dem Fleisch, bis wir hart an sie heranluden, dann schossen sie feindschell davon.

Während wir auf dem Meeresgrunde fort schritten, sahen wir über unseren Häuptern, gleich einem dunklen Gewölk am Himmel, unser Boot auf der Oberfläche langsam dahinsegeln, und jetzt, etwa hundert Ellen vor uns, rägte die thürme de Gestalt des gagathschwarzen Felsens, den unser Auge zuerst aus der Ferne begrüßt hatte. Noch aber waren wir nicht gewiß, ob das die Stelle war, wo der „Marmion“ gescheitert. Bald aber konnten wir einen dunklen, runden Gegenstand unterscheiden. Rimmer stieß mich an und zeigte hin, ich winkte ihm bestimmt und wir gingen rascher vor; nach wenigen Minuten kamen wir dem Felsen so nahe, daß der dunkle Gegenstand sich als der Stern des Fahrzeuges erwies, dessen Rumpf hier lag.

Plötzlich stieß mich Rimmer wieder an und zeigte nach oben; der Richtung seiner Hand folgend, sah ich die ganze Oberfläche des Wassers in schwämmendem Wallen. Ein augenblickliches Zittern fuhr mir durchs Herz, es ging aber schnell vorüber. Wir waren in einer sehr gefährlichen Lage, ein Sturm war im Anzuge. Sollten wir, dem

Gegenstande unseres Strebens so nahe, wieder umlehren? Schon lag er vor uns, wir waren hart daran. Nein, ich wollte nicht. Ich gab Rimmer das Zeichen, vorwärts zu gehen, und wir hielten unsern Kurs. Jetzt erhob sich der Fels vor uns düster und schrecklich. Die rauhen Seiten waren von den Einwirkungen des Wassers zerfressen, und an einigen Stellen mit den namenlosen Seepflanzen bedekt.

Wir gingen vorwärts — da lag der Dampfer. Der „Marmion“ war senkrecht untergegangen und stand, zwischen den Felsen eingeklemmt, gerade aufrecht, wie auf der Welt. Wir rannten hastig heran und riefen den Schiffer an. Da ließ sich im Wasser ein dumpfes Achzen hören,

das uns warnend in die Ohren klang und uns die drohende Gefahr verlünderte. Was zu ihm war, mußte rasch gethan werden. Rimmer eilte in die Kajüte, ich in den Kielraum, stieg die Leiter hinab in die Zimmermanns Werkstatt. Alles war leer, Alles voll Wasser. Die Wogen des Meeres waren eingedrungen und trieben mit dem Menschenwerk ihr Spiel. Ich ging in den Ladungerraum. Plötzlich ward ich von einem Geräusch auf dem Deck aufgeschreckt: die schweren Tritte eines Menschen, der in tödlicher Angst oder Hast dahinrennt, trafen mein Ohr. Das Herz schlug mir heftig, denn es war fürchterlich anzuhören, fernab in der schwärmenden Tiefe des Meeres. Pah, es war bloß Rimmer. So rasch es die Schwere meiner Rüstung erlaubte, stieg ich durch den ersten besten Ausgang, der sich mir darbot, die Leiter hinan und sprang aufs Deck. Es war Rimmer, er kam auf mich zu, umklammerte meinen Arm, drückte ihn krampfhaft und deutete auf die Kajüte. Ich wollte hinein, er stemmte den Fuß vor und suchte mich zurückzuhalten, wies auf das Boot und stieß mit Gebeden eines Wahnsinnigen, nach oben zu steigen.

Es ist ein entsetzlicher Anblick, diese stummen Zeichen einer schreckenvolten Seele, mit denen sie sich verständlich zu machen sucht, sie sind schauerlich, diese Winke, wenn kein Antlitz zu sehen, keine Stimme zu hören ist; sah ich aber auch sein Antlitz nicht, so gewahnte ich doch die Augen durch die plumpen Maske wie Feuerköpfen glühen. „Ich will hinein!“ schrie ich und sprang von ihm weg. Er schlug die Hände zusammen, wagte aber nicht, mir zu folgen. Gott im Himmel, was muß da vorgenommen, um die Seele eines verstorbenen Tauchers in dem Grade zu entsezen? Ich muß mit meinen eigenen Augen sehen.

(Schluß folgt.)

## Feuilleton.

### Auf dem Meeresgrunde.

In der wildesten Küste Neuseelands — so erzählte ein Taucher von Beruf — war ein Dampfer, der „Marmion“, indem er wahrscheinlich auf eine verborgene Klippe gestoßen, jäh untergegangen. Da die Unglücksstelle seine große Tiefe hatte, so erschien es mir für einen beherzten Mann nicht unmöglich, zu dem versunkenen Fahrzeuge zu gelangen. Ich besprach den Plan mit meinen Genossen und sie stimmten mir bei. Ohne Zeitverlust machten wir die nötigen Vorbereitungen und in Kürzem segelten wir, unserer sechs, unter meiner Leitung in einem kleinen Schooner nach dem Bestimmungsorte. Das Wetter war still und freundlich; wohl gaben in Süden und Osten kleine verdächtige Wölchen dem Himmel ein bedenkliches Aussehen, doch das schreckte uns nicht. Indes war doch das Wasser so tief, daß keine Massspur uns des versunkenen Fahrzeuges Grab anzeigen, wir mußten uns also einen Operationspunkt aufs Gerathewohl suchen.

Dahin flog unser Schooner, und Rimmer, ein Bursche von probehartem Muth, den ich mir aus meinen Gefährten zum Begleiter auf dem gefährlichen Gange auserkoren, und ich, legten unsere Tarnzurückung an. Wir drückten die Helme fest, zogen die Hosen stramm, brachten jeden nötigen Artikel in Ordnung, die Gewichte wurden angehängt und wir waren fertig.

„Es sieht fürchbar schwarz aus, Berthon,“ sagte Rimmer zu mir.

„Pah, bloß ein kleiner Nebel,“ versetzte ich lustig. „Alles gut!“

„O!“ klang es dumpf unter seinem Helm he vor.

„Fertig!“ schrie ich den Anderen laut zu,

was sie aber nicht hören konnten, gab dann das gegebene Zeichen und wurde über den Schifferstrand geschwungen.

Nieder gingen wir, ich zuerst und Rimmer hart hinter mir, es dauerte nicht lange und wir hatten den Boden erreicht. Wir fanden uns auf einer scheinbar weiten Fläche, die sich nach Süden zu senkte und nordwärts hob; als wir vor uns hin blickten, entstieg der Felsen ein düsterer, schwarzer Gegenstand, den unser grübtes Auge für einen hohen Felsen erkannte. Ich winkte Rimmer, auf denselben loszugehen. Wie einem zu Muthe ist, der zum ersten Male auf dem Meeresgrunde einherstreitet, kann ich nicht sagen. Hier sind tausend Dinge, die selbst Denjenigen, der diesen Gang hundert Mal gewagt hat, in Erstaunen setzen. Rund um uns liegt die wasserbedeckte Fläche, nur kann hier das Auge nicht wie in der oberen Lustheit in die Ferne dringen, denn das Wasser wird bei wachsendem Abstand immer dichter und scheint in nebelischer Dunkelheit zu verlieren. Außer dem unablässigen Gurgeln, das die aus dem Brustventil entrinnende Luft, und dem Plätschern, das unsere Bewegung verursachte, war kein Laut zu hören.

Wir schritten wider zu, denn die in der Oberwelt scheinbar so plump Rüstung ist hier unten ganz vortrefflich und macht dem eingelösten Taucher nicht die geringste Unbequemlichkeit. Fische in Scharen waren rund um uns, Fische jeglicher Gestalt und Größe fielen uns in die Augen, wohin sie sich auch drehten; sie schwammen hurtig neben uns, sie spielten im Wasser über uns, sie jagten und verfolgten einander in jeder Richtung. Hier tummelte sich ein Schwarm Meerschweine in plumpen Sprüngen, dort stieg ein Nordkaper langsam an die Oberfläche, hier sah eine Unzahl fl. iner Fische über uns weg, dort wiegten sich Seerungeheuer mit ihren gewichtigen Formen träge durch die Fluth. Mitunter verirrten uns drei bis vier den Weg,

fort. Das Regiment war von einem Übungsmarsch zurückgekehrt und das ganze Offizierkorps hatte sich auf dem Bahnhofe versammelt. Der Oberst stand abseits von den übrigen Offizieren auf einem Schienengeleise im Gespräch mit dem Bahnhofspfleger, als die Maschine heranfuhr. Der Inspektor wurde von den Passagieren erfaßt und zur Seite geschleudert.

Der Rektor der Wiener Universität Dr. Maassen sendet der „Bresse“ eine Berichtigung, in welcher er einige Angaben über seine „Wandlungen“ zu rechtfestigen sucht. Wir entnehmen daraus, daß er als Anwalt niemals Praxis bei den mecklenburgischen Gerichten geübt, wohl aber im Jahre 1850 in dem staatsrechtlichen Prozeß der mecklenburgischen Ritterschaft gegen den Großherzog Friedrich Franz die Rechtsdeduktion voraßt habe, mit welcher die Ritterschaft ihre bei der bundesgesetzlich garantierten Kompromiß-Instanz angebrachte Klage begründete. Nicht seiner politischen Anschauungen wegen habe er Mecklenburg verlassen müssen, sondern weil er in Folge seiner Konversion zur katholischen Kirche sich genötigt sah, seine Stelle als Syndikus der mecklenburgischen Ritterschaft niederzulegen. Als starker Lutheraner habe er nie gegolten und ebenso wenig sich um eine Professur in Preußen beworben. Ferner habe er sich von Anfang an als entschiedener Gegner des Kulturmäßigen öffentlich erklärt und habe deshalb nie Vertheidiger der Falschen Gesetze sein können. Seine Windungen und Wandlungen gegenüber dem Alt-katholizismus übergeht Herr Maassen mit Stillschweigen; diese letzten Schwankungen sind die bezeichnendsten; was man dem Jüngling zu Gute hält, wenn er vom Demokraten und Freischärler zum ritterlichen Syndikus umschlägt, das spricht dem Manne das Urtheil. Der Justitium, den Herr Maassen dem Deutschen in Österreich zu versetzen suchte, hat die Charakteristik dieses Herrn vollendet, er kann einzig nur noch seinen Freunden schaden.

Der „Times“ zufolge ist die chinesische Regierung zu dem Entschluß gelangt, die russische Regierung zu ersuchen, als Vermittler zwischen China und Frankreich in der Tonkinfrage aufzutreten. Das Cityblatt billigt diesen Entschluß und verspricht sich von demselben die besten Resultate.

In erster Reihe, meint die „Times“, ist es über jeden Zweifel hinaus der Zweck Frankreichs und Russlands, auf gutem Fuße mit einander zu bleiben: angeföhnt der gegen sie so augenscheinlich gerichteten Tripelallianz, und aus diesem Grunde würde der Rat Russlands in diesem Augenblick in Paris annehmbarer sein, als der irgend einer anderen Macht. Andererseits hat die Lösung der Kultusfrage die russische und die chinesische Regierung zusammengebracht, und die Haltung, welche diese großen Nachbarreiche gegen einander angenommen haben, ist eine der Freundschaft und gegenseitiger Achtung. Russland ist somit ein Staat, von dem billigerweise erwartet werden mag, einen Mittelweg zwischen den gegenseitigen unannehbaren Forderungen von Paris und Peking zu finden. Was die Wünsche der französischen Regierung anbelangt, so ist dieselbe, wie wir glauben, irgend einem Besuch, die Schwierigkeit in Europa oder selbst in Shanghai, wo Li-Hung-Chang stationiert ist, zu regeln, nicht sehr günstig gestimmt. Man sieht voraus, daß die Ansprüche Frankreichs eine bessere Chance haben würden, in der chinesischen Hauptstadt anerkannt zu werden, als in St. Petersburg oder dem großen chinesischen Hafen mit seinen Tausenden von europäischen Kolonistin. Wir können nicht umhin, dies für einen Irrthum zu halten. Die Chinesen sind gescheite Diplomaten, sie würden die Abgesandten wahrscheinlich sehr höflich und sogar ehrerbietig behandeln, aber wenn die Zeit erschienen, um die Unterhandlungen zum Abschluß zu bringen, würde wahrscheinlich gefunden werden, daß kein Schluß erzielt und die Armen in Yunnan mittlerweile sehr beträchtlich verstärkt worden sei. Allein mit der russischen Regierung als Vermittler mag billigerweise erwartet werden, daß ein Punkt für die gegenseitige Verständigung gefunden werden wird.

#### Ausland

Wien, 28. Juni. Der Zweikampf, der vor einigen Wochen in der Josephstädter Kaserne mit tragischem Ausgange stattfand, gelangte heute vor die Geschworenen. In Folge eines in der Nummer 38 vom 15. Mai 1883 des von Franz von Bolgar redigierten „Militär-Zeitung“ enthaltenen Artikels mit der Aufschrift: „Wien, 15. Mai“ sendete der l. f. Oberst-Lieutenant des Generalstabes, Hugo von Schlager, welcher sich als designierter Kommandant des neu zu errichtenden Ehrenbahn-Regiments durch den Inhalt des Artikels in seiner Ehre verletzt fühlte, seine Sekundanten zu Franz von Bolgar, um von demselben die Nennung des Verfassers des gedachten Artikels, als welchen man einen Offizier vermutete, oder von v. Bolgar selbst Satisfaktion zu verlangen. Franz v. Bolgar erklärte den Abgesandten Schlager's, daß er selbst der Verfasser des fraglichen Artikels und bereit sei, für denselben einzustehen und dem Oberst-Lieutenant Schlager die verlangte Genugthuung zu geben. Der von den Duellanten genehmigten Abmachung folge stellten sich am 24. Mai 1883, Morgens 8 Uhr, Hugo v. Schlager mit seinen Sekundanten Ritter v. Guttenberg und Freiherr v. Spiegelfeld — Franz v. Bolgar mit Brandeis und Brillen als seinen Beiständen zum Kampfe. Noch vor Beginn derselben machte Guttenberg einen Ausgleichsversuch, welcher jedoch von Schlager entschieden zurückgewiesen wurde. Die beiderseitigen Sekundanten trafen dann die Auswahl unter den mitgemachten drei Paar Pistolen, welcher auf die von Brillen beigelegtes sel. da dieselben das kleinste Kaliber hatten. Die Pistolen wurden geladen, die Kämpfenden nach Kosten auf die Anträge der Gerichtsschreibereien so-

Abstreiten der Distanz von 35 Schritten auf ihre Plätze gestellt. Nach dem Kommando: „Feuern!“ zielte Schlager 12 bis 15 Sekunden auf seinen Gegner und gab dann den Schuß ab, welcher fehlging. Nach 7—10 Sekunden schoß Bolgar, worauf Schlager sofort laullos zu Boden sank und in kurzer Zeit eine Leiche war. Nach dem Obduktions-Befunde und Gutachten vom 26. Mai 1883 war die Kugel oberhalb des linken Auges dem Schlager in den Kopf getroffen und war die hierdurch bedingte Verlegung des Gehirnes eine absolut tödliche. Bolgar hatte ursprünglich die Absicht, seinen Gegner zu schonen und fehlgeschlagen, kam hiervon jedoch in Folge des gerissenen und beleidigenden Auftretens Schlager's vor Beginn des Kampfes ab. Nach Schluss des Beweisverfahrens stellten die Vertheidiger den Antrag auf Stellung von Eventual-Fragen, ob die Angeklagten unter einem unwiderstehlichen Zwange gehandelt haben. Die Geschworenen bejahten diese Frage, worauf die Freisprechung Bolgars erfolgte.

Paris, 28. Juni. In Marseille ist bereits heute auf Besuch der Regierung die strengste Quarantäne für alle Schiffe angeordnet, die aus Ägypten, Malta und Cypern kommen. Die Dauer der Quarantäne soll zwischen fünf und zehn Tagen variieren, je nachdem die Reise gedauert hat, so daß immer mindestens vierzehn Tage seit dem Auslaufen des Schiffes verflossen. Falls während der Überfahrt kein Cholerafall konstatiert worden ist, wird die Ladung an Bord ausgrächert. Falls aber Cholerafälle vorgekommen sind, muß die gesamte Ladung am Quarantäne Ort ausgeladen und purifiziert werden.

Paris, 28. Juni. Dem heutigen Ministerrat wohnte der General-Gouverneur Arman bei, welcher das bereits erwähnte Projekt betreffs der Bewilligung eines Kredits von 50 Millionen Francs beabsichtigt der Kolonisation Zwecke in Algerien darlegte.

Der Ministerrat akzeptierte das Projekt und beschloß, in der nächsten Sitzung die Vorlage dem Präsidienten der Republik zu unterbreiten und sodann in der Kammer einzubringen.

London, 28. Juni. Die starre Orthodoxie und die bigotte Respektabilität haben gestern im englischen Oberhause einen Sieg errungen, der die Vertreter der gesunden Vernunft und des erleuchteten Fortschritts um so empfindlicher trifft, als sie ihrerseits bereits die Schlacht für gewonnen hielten. Es stand gestern die Schwäger-Ehe-Bill in dritter Lesung zur Beratung. Bekanntlich war das Votum der Majorität bei der zweiten Lesung am 11. Juni zu Gunsten der Bill ausgefallen, sie war mit 165 gegen 158 Stimmen angenommen worden.

In tausenden von englischen Familien war diese Abstimmung mit Jubel aufgenommen worden, in der folgen Königsburg wie in der Hütte des Armen belebte der Telegraph mit dieser Kunde so manches Herz mit froher Hoffnung auf die Erfüllung lang gehogter Wünsche. Aber die Zeloten der Staatskirche hielten ihre Stellung noch nicht für verloren; sie schürten und hetzten in gewohnter Weise fort und sorgten auch für den Fall einer entscheidenden Niederlage in dieser Frage, daß der Schwäger-Ehe ein gewisser Maßstab anhaften könnte. Solche Trauungen sollten — wurde von den Staatlichkeitern beantragt — in keiner Staatskirche eingefeuert und die nach diesem Gesetze Vermählten zum Abendmahl nicht zugelassen werden. Um diesen neuen Schlag der Gegner zu parieren, hatten die Freunde der Bill bereits Schritte zur Bildung eines Bvereins gethan, welcher den Zweck verfolgen sollte, Kirchen für die Annahme von Trauungen zwischen Schwägern und für die Erteilung des Abendmahls offen zu halten und eine Agitation einzuleiten, bestimmt, die anglikanischen Priester zur Aufgabe ihres Widerstandes zu bewegen. Dieser Verein nannte sich „The Churchman Union“ und hatte sich schon eine Anzahl von Geistlichen zum Beitritt gemeldet. Der Verein ist für dieses Jahr gegenstandslos geworden, denn die Schwägererebill ist gestern in dritter Lesung verworfen worden und zwar mit 145 gegen 140 Stimmen. Achtunddreißig Lords, welche an der zweiten Lesung theilgenommen, haben bei der gestrigen Abstimmung gefehlt; am 11. Juni stimmten 323, gestern dagegen nur 285; die Mehrheit für die Bill betrug bei der zweiten Lesung 7; in der dritten blieben die Freunde des Gesetzeswurfs mit 5 Stimmen in der Minderheit. Der Kampf um die „Schwäger-Ehe“ wird nun schon seit zwei und dreißig Jahren geführt, niemals seit dem Jahre 1851 sahen sich die Vertheidiger der „Deceased wife's sister bill“ so nahe am Ziele als am 11. Juni, und doch verfragte ihnen ein wankelmüthiges Glück gestern den endlichen Triumph. Sie werden noch Jahr und Tag kämpfen müssen, ehe in dieser Frage im Hause der Lords die gesunde Vernunft über verstöckte Bigotterie und zelotische Heuchelei den Sieg davon trägt.

#### Provinzelles.

Stettin, 30. Juni. Der Anlauf ausländischer Prämienvpapiere, welche im deutschen Reich nicht abgestempelt und demnach nicht umlaufsfähig sind, Seitens eines Bankiers oder einer anderen Person an der Börse macht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafrennats, vom 27. April d. J., den Käufer gleichwie den Verkäufer strafbar; läuft dagegen ein Bankier solche Papiere in seinem Geschäftskontakt, so ist zwar der Verkäufer, nicht aber der kaufende Bankier zu bestrafen.

In Sachen der Erstellung des Armenrechts auf rückständige Gerichtskosten hat der Finanzminister bestimmt, daß die vor Bewilligung des Armenrechts für die betreffende Instanz auf den Namen der armen Partei bereits zum Soll gestellten

gleich definitiv zu berücksichtigen sind, ohne daß es noch eines besonderen Nachweises über die dauernde Zahlungsunfähigkeit des Schuldners bedarf. Sind den Steuerbehörden jedoch Thatsachen bekannt, deren Geltendmachung die Entziehung des Armenrechts zur Folge haben würde, oder besteht begründete Ansicht, daß es zum Armenrecht verstaute Partei künftig zur Nachzahlung der Kosten im Stande sein werde, so bleibt es dem verantwortlichen Ermessen der zuständigen Behörden überlassen, nur die einfache Abstandnahme von der Einziehung der Kosten oder die vorläufige Niederschlagung derselben anzurufen.

Über die Behandlung von Funden befindet sich der größte Theil des Publikums noch immer im Irrthum. Nach der neuen Verordnung vom 21. April 1882 erfolgt das gerichtliche Aufgebot gefundener Gegenstände nur dann, wenn dieselben einen höheren Wert als 300 Mark haben. In allen übrigen Fällen wird der Gegenstand, wenn der Verlierer sich nicht meldet, nach Ablauf eines Jahres dem Finder zugesperrt. Jeder Fund muß innerhalb 3 Tagen der Polizeibehörde angemeldet werden. Unterläßt der Finder dies, dann geht er nicht nur aller Ansprüche auf den gefundenen Gegenstand verlustig, sondern wird auch noch wegen Fundunterschlagung bestraft.

Der Arbeiter Karl Friedrich Wilh. Marquer zu Stettin hat am 1. Juni d. J. einen Knaben, welcher von der Wasserspiele in der Nähe der Baumbrücke in die Öde gefallen war, mit Mut und Entschlossenheit vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird Seiten der lgl. Regierung mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

Mit Sonntag, den 1. Juli, werden die Leipziger Konzerthäuser Herrn Neumann, Ascher, Schreyer, Brückner, Kröger, Koppe und Engelbrecht hierfür wieder ihren Einzug halten und für einige Zeit im Stadtpark Konzerte veranstalten. Die humoristischen Solisten der Herren sind so bekannt, daß eine besondere Empfehlung nicht nötig ist. Die Herren Koppe und Engelbrecht sind dem Sänger-Konsortium seit dem letzten Herbst neu zugeetreten.

Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß nachdem am Abend die Straßenbahnen ihre Fahrten eingestellt, Droschkenfahrer mit ihren Gefährten die Strecke der Straßenbahn Bellevue-Friedrichstraße als Fahrweg benutzen. So jagte auch wieder am Donnerstag Abend eine Droschke im vollen Karriere diese Strecke entlang und nur mit Mühe gelang es den noch zahlreichen Passanten bei Seite zu springen.

Durch derartige Überschreitung der Polizeivorschriften seitens der Droschkenführer kann sehr leicht ein Unglücksfall herbeigeführt werden und es wäre im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß sich die Passanten im Wiederholungsfalle die Nummer der Droschke merken, damit eine Bestrafung des Führers derselben herbeigeführt werden kann.

Am Donnerstag, den 28. Juni, feierte die Neu-Trierer Schützen-Kompanie der Bürger ihr diesjähriges Königschießen. König wurde durch den besten Knopfshut Herr Althofspfleger Salzwedel, zum ersten Ritter schoß sich Herr Kaufmann Größmann (Grünhof), zum zweiten Ritter Herr Büchsenmacher Breßel (Stettin). Abends schloß das Fest mit einem Ball im Deutschen Garten.

(Personal-Chronik.) Der Regierungs-Asseessor Schröder ist von der lgl. Regierung zu Stettin an die lgl. Regierung zu Oppeln versetzt worden. — Die durch Versehung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Neuhaus, in der Oberförsterstelle Haldenwalde, ist vom 1. Juli 1883 ab dem zum Förster ernannten Förstaufseher Ohde vorliehen worden. — Die durch die Verstontrung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle zu Dorgelow, Försterreviers gleichen Namens, ist vom 1. Juli d. J. ab dem Förster Albrecht übertragen. — Die durch die Verstontrung des bisherigen Inhabers erledigte Försterstelle Hohen-Leese in der Oberförsterstelle Haldenwalde zum Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Niedermünde ist für den Standesamtsbezirk Seegrund der Küster und Lehrer Reinhardt zu Ahlbeck zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Saazig ist für den Standesamtsbezirk Gr. Silber der Wirthschaftsinspektor Handel zu Bato zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Greifswald sind für den Standesamtsbezirk Zedlin der Richter Riebe zu Zedlin zum Standesbeamten, sowie für den Standesamtsbezirk Koldemarz der Lehrer Haasch zu Koldemarz und für den Standesamtsbezirk Kirchhagen der Bauerhofbesitzer Haas zu Eiersberg zu Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Lübz ist für den Standesamtsbezirk der Küster und Lehrer Reinhardt zu Ahlbeck zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Regenwalde ist für den Standesamtsbezirk Henkenhagen der Gutsbesitzer Fischer zu Blumenfelde zum Standesbeamten und der Amtsverwalter, Rittmeister a. D. v. Puttkamer zu Henkenhagen zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt. — Im Kreise Kammin ist für den Standesamtsbezirk Kantred der Lehrer Habeck zu Kantred zum Standesbeamten ernannt. — Am Schulehrer-Seminar zu Köslin ist der Hilfslehrer Emil Ludow definitiv angestellt. — In Klein Ziegenort, Synode Niedermünde, ist der Schulpfleger Genz fest angestellt. — Die provisorisch angestellte Lehrerin Helene Quidde zu Demmin ist fest angestellt worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium theater: „Der Bettelstudent.“ Große Operette in 3 Akten. Bellevue: „Kleine Hände.“ Lustspiel in 3 Akten. Zum Schluss: Großes Ballet Divertissement.

#### Vermischtes.

— Von einem charakterfesten Politiker erzählt der „Figaro“. Es war unmittelbar nach dem Staatsstreich des Jahres 1851. Ein Republikaner, der seit 1848 einen ziemlich hohen Posten in einem Ministerium bekleidete, begegnet auf der Straße einem Freunde, der in der Seine-Präfektur angestellt war. „Ich habe soeben meine Demission gegeben“, rief er erregt dem Freunde entgegen, „ich hoffe, daß Du auch die Deinige geben wirst.“ Nach einer kurzen Pause der Überlegung antwortet der Freund höflich: „O bitte, die Deinige genügt mir!“

(Revanche-Fansaren.) Man liest in Pariser Blättern unter der Überschrift „Vergiß mein Nicht“: Die Deutschen werden nicht müde, hervorzuheben, daß Frankreich die Ereignisse von 1871 nicht vergessen will und gegen jeden Grund hartnäckig von der Revanche zu sprechen fortfährt. Nun meldet eine Depesche aus Berlin, daß Kaiser Wilhelm auf den 27. September (Tag der Kapitulation von Straßburg) die Einweihung des National-Denkmales auf dem Niederwald zur Erinnerung an den Krieg von 1870—71 und an die Wiederaufzrichtung des deutschen Kaiserreichs festgesetzt hat und dieselben selbst unter großem Pomp beizuwarten gedacht. Wenn unsere Sieger ihr Monument noch ein wenig weiter entfernt (!) aufgebaut hätten! Allein sie errichten es an den Ufern des Rheins, auf den Grenzen, welche die Natur uns gegeben hat und welche Deutschland früher oder später uns wieder zurückgeben wird! Es erwacht in uns eine rasende Lust, hinzugehen, um das Denkmal umzuzürgen; und auf jeden Fall ist dies ein sicheres Mittel, uns zu verhindern, zu vergessen . . . Warum hat man aber auch den Franzosen nicht den Gefallen gethan, das Niederwald-Denkmal etwa in Hindenburgpommern zu errichten?

#### Telegraphische Depeschen.

Ems, 29. Juni. Der Kaiser fuhr gestern Nachmittag um 1 Uhr mittels Extrazuges nach Koblenz, um Ihrer Majestät der Kaiserin einen Besuch abzustatten, und kehrte um 3 Uhr 20 Minuten zurück. Zum Diner waren außer dem Bischof von Fulda, Kopp, geladen: der Generalleutnant von Wiedemann, Generalmajor Treitl und Generalmajor Demering aus Trier; Generalmajor v. Leszayni, Generalmajor Sandkuhl, Oberst von Westernhagen, Oberst v. Mansard; sowie Oberpräsident, Graf zu Eulenburg, aus Kassel. Am Abend wohnte der Kaiser der Theater-Vorstellung bei. Heute fanden nach der Kur und Promenade die regelmäßigen Vorträge statt.

Breslau, 29. Juni. Nach Fertigstellung der provisorischen Brücke an Stelle der zerstörten auf der Strecke Königszelt-Striegau, ist der Bahnhofsvorlehrer der vorbezeichneten Strecke in vollem Umfange heute wieder eröffnet worden.

Kassel, 29. Juni. In der Werkstatt der hiesigen Leinenweberei von Flach fand heute eine Explosionsstätte statt, bei welcher 3 Personen, unter ihnen der Inhaber der Fabrik, schwer verwundet wurden und Brandverletzungen erhielten.

Kiel, 29. Juni. Der Kriegsminister, Generalrath v. Caprivi, wohnte heute in Friedrichsort dem Gefechtschießen der Matrosen-Artillerie bei.

Landau, 29. Juni. Nach amtlicher Feststellung erhielt bei der Reichstags-Erfolgswahl in Landau-Neustadt Mahla (nat.-lib.) 9290, Sartorius (Fortschrit) 9208 St. 72 Stimmen zerstreut. Mahla ist somit gewählt.

Brüssel, 29. Juni. Die Zentral-Sektion der Repräsentantenkammer lehnte gestern die Regierungs-Vorlage bezüglich der Erhöhung der Alkoholsteuer mit 4 gegen 3 Stimmen ab. Die Vorlage betrafend die Wahlreform wurde mit demselben Stimmverhältnis angenommen.

Konstantinopel, 28. Juni. Die „Turquie“ schreibt, die Verantwortung für den Ausbruch der Cholera in Ägypten falle auf England, welches die prophylaktischen Maßnahmen, die angeordnet wurden, als die Cholera von Indien signalisiert wurde, verhinderte, um seinen Verkehr nach Indien nicht zu beeinträchtigen.

London, 28. Juni. Heute Nachmittag fand eine Versammlung englischer Schiffsführer statt, in welcher das Gutachten zweier hervorragender Advokaten über das von Lessps beanspruchte Monopolrecht am Südmars von Suez berathen wurde. Die Gutachten bestreiten den Anspruch von Lessps unabding und sollen von Seiten der Schiffsführer unverzüglich zur Grundlage einer Aktion gemacht werden, um die Behörde für den Bau eines zweiten Kanals unter englischem Kontrolle zu gewinnen.

Alexandrien, 29. Juni. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) In Damiette und Mafsurah sind gestern 4 Cholerafunktionen erfolgt, von denen 3 tödlich endigten. Von Port Said wird ein Todessall gemeldet.